

Patentarbeit keine Modesache

Seit ungefähr einem dreiviertel Jahr bin ich in Badrina tätig, habe meinen Arbeitsbereich am Schreibtisch des Instituts mit dem Motorrad des Agronomen vertauscht. Ich komme aus einer Genossenschaft, die bei Jahresabschluss 1962 90 000 Liter Milchschulden hatte. Heute kann ich berichten, daß wir bis zum 30. 6. zum Geburtstag Walter Ulbrichts, diese 90 000 Liter über den Plan produziert haben. Das ist das Ergebnis der angestrengten Arbeit aller unserer Genossenschaftsblüherinnen und -bauer. Es ist auch ein Beispiel dafür, wie unsere Universität bei einer zielgerichteten Unterstützung der Praxis unmittelbar beitragen kann, die produktiven Kräfte zu wecken und zu erhöhen.

Im Bericht der UGL ist davon die Rede, daß die Arbeit im Bereich Böhlen und Badrina verbessert wurde. Das ist vor allem seit dem Sommerpraktikum des 2. Studienjahres der Fall. Seitdem ist ein wesentlicher Aufschwung in der Betreuung des RTS-Bereiches zu verzeichnen. An unserer Fakultät wird heute die Leistung der Institute danach gemessen, wie die Betreuung der LPG in der Erfüllung der Pflichten gegenüber dem Staat wirksam wird.

Prof. Hampeter z. B. hat einige seiner Studenten beauftragt, eine Diplomarbeit zu schreiben, die sich mit der Frage der Grünlandwirtschaft in Badrina beschäftigt. Das ist eine gute Sache, aber damit hat er sich nicht zufrieden gegeben. Nach Fertigstellung der Arbeit soll die gesamte Studentenschaft des Instituts hinausgehen; der betreffende Student wird seine Diplomarbeit zu verteidigen haben, und wir werden dann darauf achten, daß die guten Erkenntnisse dieser Arbeit Vorstandsbeschlüsse werden.

Ein anderes Beispiel ist das von Prof. Dr. Pötel von der Veterinärmedizinischen Fakultät, der die Methode der Frühdiagnose der Schwangerschaft bei Säuen eingeführt hat. Er hat nicht nur den Schweinepflegern gezeigt, wie die Proben genommen werden müssen, sondern er hat auch daraufhin eingewirkt, daß wir heute so etwas ähnliches wie eine Ferielaufzuchtstraße haben, die es uns ermöglicht, Arbeitskräfte in der Ferkelaufzucht zu sparen. Mit den eigentlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen ist so ein direkter ökonomischer Nutzen verbunden.

Das Hauptproblem in Badrina ist die politisch-ideologische Arbeit mit den Menschen und die Entwicklung unserer Genossenschaftsbauern. Gerade dieser Punkt ist es, der bisher zu kurz gekommen ist.

Welche Probleme stehen denn in Badrina? Die Bauern wissen ganz genau, wie sie das Kilogramm Milch mehr produzieren können. Sie wissen genau, wie sie die Dezentonne Kartoffeln mehr produzieren können. Aber die Probleme, um die es geht, sind Fragen der Leitung der Produktion, der Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Auslastung der in überreichem Maße vorhandenen Technik und schließlich auch die konsequente Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Auch im Rechenschaftsbericht der UGL kam zum Ausdruck, daß die Gewerkschaft zu wenig getan hätte bei der Betreuung der Patentschaftsbereiche. Man darf sich das nicht so vorstellen, daß die Gewerkschaftsorganisation an unserer Universität dasjenige Gremium wäre, das die unmittelbare Betreuung der Paten-LPG zu orga-

nisieren hätte. Aber das, was wir von der Gewerkschaft verlangen müssen, ist, daß sie ihrer Rolle als Schule des Sozialismus wirklich gerecht wird. Gerade dieser Punkt ist es, der in allen gewerkschaftlichen Leitungen wesentlich gründlicher diskutiert und dem Leben eingehaucht werden müßte. Es geht nicht mehr um die Organisation von Einsätzen, um die Besorgung von Autos, was oftmals Schwierigkeiten bereitet, sondern um die stärkeren ideologischen Auseinandersetzungen der Kollegen Gewerkschaftsmitglieder, um die Auseinandersetzung mit denjenigen, die draußen mitarbeiten können und sollen.

Wenn wir das Unkraut in den Köpfen unserer Genossenschaftsbauern beseitigen wollen, so sind hierfür auch die Gewerkschaftsfunktionäre verantwortlich. Wir sollten uns zu Herzen nehmen, was in der Entscheidung steht, nämlich den Gewerkschaftsfunktionären, unseren Mitgliedern die Rolle der DDR und die Perspektive der Entwicklung in Deutschland bewußt zu machen und hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesellschaft, ein hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesellschaft und ein hohes geistig-kulturelles Niveau zu entwickeln.

Wenn die Kollegen Gesellschaftswissenschaftler und Wirtschaftswissenschaftler, die Kollegen Juristen uns dabei unterstützen würden, indem sie uns beispielsweise Hinweise über Fragen der Rechtsprechung geben, über die wir ja im einzelnen so hundertprozentig nicht Bescheid wissen können, dann wäre das zunächst einmal eine direkte Unterstützung. Und wenn sie dann noch einen Tag längerbleiben, mit den Problemen vertraut werden und dann ein solches Problem zum Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Arbeit machen, dann wird die Betreuung von Badrina nicht eine Sache, die man eben machen muß, weil das zum guten Ton gehört und jetzt an der Universität Mode ist, sondern zu einem echten Bedürfnis, weil sie Impulse für die Arbeit an der Universität gibt. Als Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Praxis wollen wir doch die Betreuung von Badrina und auch von Böhlen verstanden wissen.



Prof. Dr. Reißmann, Leiter der Abteilung Unterrichtsmethodik des Instituts für Pädagogik, erhielt auf der Bezirksdelegiertenkonferenz der Gewerkschaft Wissenschaft das Ehrendiplom der Gewerkschaft Wissenschaft anlässlich ihres 10. Jahrestages. Unser Bild zeigt Prof. Dr. Reißmann (rechts), Prof. Dr. Arzinger (Mitte), Vorsitzender, und Dr. Aradi, stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft Wissenschaft.

Prorektor Prof. Dr. Werner Nachwuchs mit hohem Niveau

Die Zahl der Promotionen und Habilitationen in den vergangenen Jahren ist erheblich gestiegen. Auch die Qualität hat im Durchschnitt zugenommen.

Bei der Plandiskussion 1964 und in der Perspektive bis 1970 kommt es besonders darauf an, daß wir uns auf die Habilitationen orientieren. In einigen Bereichen muß der Lehrkörper wesentlich verstärkt werden. Es kommt darauf an, die Zahl der Habilitationen an bestimmten Schwerpunkten zu verstärken. Ich denke dabei vor allem an die Fachrichtungen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, vor allem an die Genetik, an die Kybernetik und an das Mathematische Institut, an die Biophysik und an die Biochemie.

Wie erreichen wir diese Verstärkung des Lehrkörpers? Die Gewerkschaftsgruppen sollten sich auch Gedanken machen, wie bestimmte Kolleginnen und Kollegen, die in diesen Bereichen für den Nachwuchs als Hochschullehrer vorgesehen sind, in Förderungsmaßnahmen einbezogen werden, etwa durch eine großzügige Freistellung, damit die Habilitationen möglichst rasch fertiggestellt werden können. Ich denke auch an eine zeitweilige Übernahme in planmäßige Aspirantur oder an eine Delegation in das sozialistische Ausland. Das trifft natürlich auch für andere Fakultäten zu.

Assistent ist kein Beruf

Sie wissen alle, daß die Assistenten und Oberassistenten nach drei oder vier Jahren die Promotion vorlegen müssen. Obwohl es in den vergangenen Jahren mit der Terminerfüllung vorangegangen ist, haben wir doch festgestellt, daß gerade in diesem Frühjahr eine erhebliche Anzahl Verlängerungen beantragt worden sind. Diese Veränderungen bringen unsere Pläne völlig durcheinander, und es ist zu überlegen, ob nicht besser eine Reihe Kollegen, die schon seit sechs oder sieben Jahren immer wieder die Verlängerung beantragen, fähigen Kräften Platz machen. Es geht doch darum, daß wir die qualifizierten Kräfte in die Hochschullehrerlaufbahn führen. Wir müssen also die Anforderungen an unseren wissenschaftlichen Nachwuchs erhöhen. Das betrifft die fachliche und die theoretische Weiterbildung. Sie beide bil-

den eine untrennbare Einheit. Es kann niemand Hochschullehrer werden, ohne daß er die theoretische Ausbildung bekommt, ohne daß er unsere Klassiker studiert, ohne daß er sich mit den Beschlüssen unserer Partei beschäftigt.

Auch hier richten wir das besondere Augenmerk auf die Kollegen, die promovieren haben und sich auf die Habilitation vorbereiten. Nach der Promotion gibt es viele Möglichkeiten des organisierten Studiums: die Aspirantenseminare, Kolloquien, das Selbststudium muß eine größere Rolle als bisher spielen.

An der Medizinischen Fakultät hatte ich es für sehr wichtig, daß sich die Kollegen einmal Gedanken machen, ob das gegenwärtige System der Promotionen noch gerechtfertigt ist, ob die Qualität der Promotionen der Medizinischen Fakultät unserem allgemeinen Stand, den wir erreichen haben, entspricht.

Wo bleiben die Oberärztinnen?

Die Frauenförderung muß an unserer Universität eine größere Rolle spielen. An der Medizinischen Fakultät beispielsweise sind Oberärztinnen sehr selten. Ich bin nach meiner bisherigen Erfahrung der Auffassung, daß das vor allem ideologische Gründe und Ursachen hat. Ein Teil der Klinikdirektoren hält wenig Frauen für die Oberarztstelle für fähig. Es gibt einen Senatsbeschluss über diese ganze Angelegenheit, aber hier sollte mehr von unten her Hilfe geleistet werden. Man muß darauf dringen, daß diese befähigten Frauen einen Perspektivplan erhalten und ihnen die Möglichkeit geben, sich so zu qualifizieren, um zu einer Oberarztstelle zu gelangen.

Auch an den anderen Fakultäten sollen die Frauenförderungspläne noch einmal gründlich überprüft werden. Wir müssen vor allem einige Beispiele schaffen, wie Frauen durch Qualifizierung in verantwortliche Stellen weiter aufsteigen können. Das beginnt mit Überlegungen wie etwa: Sollen wir die hauptamtlichen Aspiranturen nicht in überwiegender Zahl mit Frauen belegen? Hier ist in der Vergangenheit von Seiten der Gewerkschaft zu wenig geholfen worden. Auch das sollte uns in der Plandiskussion 1964 beschäftigen.

Schwerpunkte der Gewerkschaftsarbeit Masseninitiative für Plan 1964

Auf der Delegiertenkonferenz der Gewerkschaftsorganisation unserer Universität wurde das Arbeitsprogramm der Gewerkschaft für die nächsten zwei Jahre beraten. Im Mittelpunkt der Diskussion stand der Plan 1964, der in einer sehr kritischen und sachlichen Atmosphäre erörtert wurde. Wir veröffentlichen heute Auszüge aus vier Diskussionsbeiträgen: Kollege Dr. Röhlig sprach über die Verbesserung der Arbeit mit den Patenbetriebern, Kollege Dr. Weber über die Förderung der Kulturarbeit, Prorektor Prof. Dr. Werner über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, und Kollege Dr. Proschke über die Grenzen des Instituts und der Universität hinaus wirksam werden und die Beschlüsse der Partei verwirklichen helfen kann.

Kultur ist nicht nur Fahrt ins Grüne

Wer das Referat des Genossen Kurt Hager von der Schriftstellendelegiertenkonferenz in Berlin gelesen hat, dem wird auch die Bemerkung aufgefallen sein, daß Kurt Hager nicht nur durch das Studium von Engels Schrift „Ludwig Feuerbach und die klassische deutsche Philosophie“ und durch das Studium des Kommunistischen Manifestes zum Marxismus gekommen ist, sondern auch durch die Werke von Friedrich Wolf und Erich Weinert.

In der Beschäftigung mit Literatur und Kunst bieten sich uns Möglichkeiten, auf eine recht interessante Art bei der sozialistischen Bewußtseinsbildung unserer Werktätigen, besonders bei der Jugend voranzukommen. Diese Möglichkeiten haben wir nicht genügend genutzt.

Die Kulturfragen in den Leistungssitzungen beschränkten sich meist auf Festlegungen, wohin wir eine Fahrt machen wollten, auf den Kartenverkauf für Veranstaltungen, oder – wenn es hoch kam – beschäftigten wir uns mit der Vorbereitung einer Buchbesprechung für die Arbeiter und Angestellten.

Das dient nicht genügt, haben wir bereits auf unserer Wahlversammlung erkannt, besonders veranlaßt durch die Reden von N. S. Chruschtschow und Iljitschow auf der Schriftstellertagung am Anfang dieses Jahres in Moskau und durch die Reden von Walter Ulbricht und Kurt Hager auf dem Treffen der Schriftsteller mit dem Polithüro bei uns. Es entstand das echte Bedürfnis nach einer Diskussion dieser Fragen in den einzelnen Gewerkschaftsgruppen. Wir wandten diesen Fragen auch besonders unsere Aufmerksamkeit zu, weil unserem AGL-Bereich Institutionen angehören, die sich wissenschaft-

lich mit Fragen der Kultur und Kunst beschäftigen. Hier galt es, zu prüfen, ob die Lehrpläne, nach denen in diesen Instituten gelehrt wird, den Anforderungen unserer gesellschaftlichen Praxis genügen.

Wir konnten dabei feststellen, daß im Bereich der Kunsthistoriker bereits entscheidende Ansätze für ein richtiges Vorgehen vorhanden sind. Die Wissenschaftler dieses Instituts haben sich hervorragend eingesetzt bei der Popularisierung der Ideen der 5. Kunstausstellung und haben viel getan, um durch Bilderläuterungen den Geist dieser Ausstellung an unsere Bevölkerung heranzutragen. Auch was den Lehrplan anbetrifft, ist man im Kunsthistorischen Institut mit Hilfe der Gewerkschaftsgruppe bereits ein gutes Stück nach vorn gekommen. Hier finden wir Lehrveranstaltungen über die Kunst in der DDR und über Fragen unserer Kulturpolitik.

Unsere Aufmerksamkeit auf die Institute zu lenken, die sich von Berufs wegen mit Kunst- und Kulturfragen beschäftigen, kann nur die eine Seite der Kulturdiskussion sein. Es kommt darauf an, daß wir in jeder Gewerkschaftsgruppe über diese Fragen sprechen. Wir haben eine Anleitung für unsere Gewerkschaftsgruppenorganisationen durchgeführt, wo wir auf drei Fragen orientiert haben.

Einmal: Was ist sozialistischer Realismus, und wie sieht es mit dem Klassencharakter der Kunst aus? Zum zweiten: Warum ist die SED verpflichtet, den Schriftstellern, den Künstlern, Hinweise für ihre Arbeit zu geben und sich um ihre ideologische Bildung zu kümmern? Warum führen wir gegenwärtig eine Kunstdiskussion durch?

Es zeigte sich, daß ein großes Interesse an diesen Fragen besteht. Es war uns auch

gelingen, Professoren und andere profilierte Wissenschaftler zu gewinnen, die die Diskussionsgrundlage gaben. Oft wurde am Beispiel eines Malers oder Schriftstellers erklärt, worin das Wesen des Realismus besteht. So sind interessante Aussprachen zustande gekommen, die allen viele Anregungen gegeben haben. Es wurde über solche Fragen diskutiert wie: Was ist im Bereich der Literatur ideologische Konsistenz? Welches Verhältnis haben wir zu Schriftstellern des kritischen Realismus in Westdeutschland?

Es gibt schon Ergebnisse an diesen Diskussionen. So haben sich die Kollegen des Instituts für Deutsche Geschichte vorgenommen, den kulturellen Fragen auch in den Lehrveranstaltungen über die Epochen der deutschen Geschichte mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gewerkschaftsgruppen haben sich vorgenommen, regelmäßig über aktuelle kulturpolitische Probleme zu diskutieren. Wir als AGL ziehen aus diesen Erfahrungen den Schluß, daß wir in noch vielfältigeren Formen unsere Kollegen an das kulturelle Geschehen heranzuführen müssen. Wir haben vor, in Auswertung dieser Kulturdiskussion einen Plan für die kulturelle Betätigung der Gruppen aufzustellen für die Zeit von September bis zu den Universitätsfestspielen der Universität. Wir wollen erreichen, daß in den Gewerkschaftsgruppen nicht nur spezielle Veranstaltungen angesetzt werden, um Kulturfragen zu besprechen. Unserer Meinung nach sollte sich die Praxis einbürgern, daß auf Gewerkschaftsversammlungen vor der Besprechung anderer Punkte etwa ein Reisebericht eines Kollegen gegeben wird, der im sozialistischen Ausland weilte, oder eine kurze Bildbetrachtung, eine Buchbesprechung usw. durchgeführt wird.

Weiterbildung mobilisiert

Die mathematische Ausbildung entspricht noch lange nicht unseren Vorstellungen. Im Vorjahr unterrichteten in der Stadt Leipzig 561 Mathematiklehrer, von ihnen hatten 122 eine Ausbildung. Inzwischen ist dieses Verhältnis verbessert worden. Aber es bleibt doch die Aufgabe der Volkshochschule, die Ausbildung in Mathematik an den Schulen zu verbessern. Das war für uns der Anlaß, unsere Bemühungen in dieser Beziehung zu verstärken.

Auf Veranlassung des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft und des Kreisvorstandes der Gewerkschaft Unterricht und Erziehung fand im Frühjahr dieses Jahres eine Zusammenkunft statt, die sich mit der Ausarbeitung eines konkreten Programmes befaßte. Es wurde in großem Maßstabe die Weiterbildung behandelt. Das Institut übernahm die Verpflichtung, die Mathematikolympiade und die spezielle Ausbildung für begabte Schüler zu unterstützen und den Mathematikunterricht ständig zu verbessern.

Was hat das Institut getan?

1. Wir haben begonnen, für die Weiterbildung voll ausgebildeter Lehrer eine Vortragsreihe zu organisieren, die in der

Hochschulwoche ihren Abschluß finden wird. Ab Herbst werden wir dazu übergehen, den Lehrern, die voll ausgebildet sind, eine systematische und planmäßige Weiterbildung am Institut zu garantieren.

2. Die Vollerbildung wurde von uns bei der Aufstellung der Studienprogramme für die Weiterbildung der noch nicht ausgebildeten Lehrer beraten.

3. Zentrale Arbeitsgemeinschaften, in denen besonders talentierte Schüler gefördert werden, haben wir durch Entsendung von Studenten unterstützt.

4. Wir haben bei der Durchführung der Bezirksolympiade, die in diesem Jahr in Leipzig stattfand, die Korrektur sowie die Anleitung der Lehrer übernommen, die bei der Korrektur beteiligt waren.

5. Wir erklärten uns bereit, ein Mathematiktrainingslager für die Bezirksmannschaft auszugestalten. Der Erfolg des Lagers wurde bei der DDR-Olympiade sichtbar: Wir konnten zweimal einen dritten Platz und einmal einen zweiten Platz belegen. Zwei Teilnehmer sind als Kandidaten für die internationale Olympiamannschaft ausgesucht worden.